

In dieser Übersicht über Politik, Strategie und Kriegshandlungen während der ersten Phase des regulären Krieges steht die litauische Diplomatie im Vordergrund, vor allem die des Großfürsten Gedimin (Gediminas), 1315–1337, mit der sich N. auch in anderen Arbeiten beschäftigt hat. Litauen erscheint hier nicht als „Objekt“ anderer Mächte, sondern als politisch aktiv handelnder Staat<sup>1</sup>.

„Die wirtschaftliche Expansion des Deutschen Ordens im Baltikum im 14. und am Anfang des 15. Jhs.“ (S. 143–158) ist das Thema eines faktenreichen Aufsatzes von H. Samsonowicz (Warschau), in dem eingangs festgestellt wird, daß die politischen Erfolge des Ordens in hohem Maße auf seiner wirtschaftlichen Macht beruhten. Nach 1410, nach der Niederlage bei Tannenberg, sei die Wirtschaftskraft stark gesunken. Z. Kiaupa (Wilna) behandelt „Die Zeiten des seligen Angedenkens des Großfürsten Witold‘ im Handel zwischen Litauen und dem Deutschen Orden“ (S. 159–167). Dabei geht es um eine Untersuchung der in Litauen in guter Erinnerung gebliebenen Zeit des freien Handels des Großfürstentums mit den Städten Preußens während der Herrschaft Witolds (Vytautas‘). In den vierziger Jahren des 15. Jhs. sei in dieser Hinsicht durch Beschränkungen eine Verschlechterung eingetreten. M. Biskup (Thorn) gibt in seinem Beitrag „Der Große Krieg Polens und Litauens mit dem Deutschen Orden (1409–1411) im Licht der neuesten Forschungen“ (S. 169–185) eine Übersicht über einige Neuerscheinungen zum Thema und präsentiert gleichzeitig seine eigenen Ansichten über den Krieg im allgemeinen und die Schlacht bei Tannenberg im besonderen<sup>2</sup>. Der Tagungsband endet mit einem Aufsatz „Hauptaspekte des ideologischen Kampfes Polens und Litauens mit dem Deutschen Orden auf dem europäischen Forum in der 1. Hälfte des 15. Jhs.“ (S. 187–200) von Z. H. Nowak (Thorn).

Berlin

Sven Ekdahl

1) Siehe dazu auch A. Nikžentaitis: Die friedliche Periode in den Beziehungen zwischen dem Deutschen Orden und dem Großfürstentum Litauen (1345–1360) und das Problem der Christianisierung Litauens, in: Jbb. für Geschichte Osteuropas 41 (1993), S. 1–22, hier besonders S. 22.

2) An Arbeiten über Tannenberg, die nach der Thorner Tagung 1988 erschienen sind, sollen hier ergänzend die folgenden genannt werden: M. Jučas: Žalgirio mūšis [Die Schlacht bei Tannenberg], Vilnius 1990; A. Nadolski: Grunwald. Problemy wybrane [Tannenberg. Ausgewählte Probleme] (Rozprawy i Materiały Ośrodka Badań Naukowych im. Wojciecha Kętrzyńskiego, 115), Olsztyn 1990; M. Biskup: Grunwaldzka bitwa. Geneza, przebieg, znaczenie, tradycje [Die Tannenberger Schlacht. Entstehung, Verlauf, Bedeutung, Tradition], Warszawa 1991; S. Ekdahl: Tannenberg/Grunwald – ein politisches Symbol in Deutschland und Polen, in: Journal of Baltic Studies 22 (1991), S. 271–324; A. Nadolski: Grunwald 1410 [Tannenberg 1410], Warszawa 1993; Žalgirio laikų Lietuva ir jos kaimynai [Litauen und seine Nachbarn zur Zeit der Schlacht bei Tannenberg], hrsg. von Rūta Čapaitė u. A. Nikžentaitis (Acta Historica Universitatis Klaipedensis, I), Vilnius 1993. – Das letztgenannte Werk enthält 14 Referate einer Tannenbergtagung, die 1990 in Wilna abgehalten wurde. Zwei der Beiträge (von S. Ekdahl und K. Militzer) sind sowohl auf litauisch als auch in deutscher Sprache gedruckt worden, die anderen enthalten deutsche Zusammenfassungen.

**Die Hanse und der deutsche Osten.** Hrsg. von Norbert Angermann. Verlag Nordostdeutsches Kulturwerk. Lüneburg 1990. 169 S., 27 Abb., 10 Tab.

Die Grundlage der Hanse war ihre vermittelnde Rolle im Warenaustausch zwischen West- und Osteuropa. Dementsprechend sind die Beziehungen der Hanse zum Osten immer eines der zentralen Themen der Hanseforschung gewesen. Um den gewonnenen Kenntnisstand eingehend zu sichten, veranstalteten im September 1987 das Nordost-

deutsche Kulturwerk (Lüneburg) und das Historische Seminar der Hamburger Universität ein Symposium unter dem Titel „Die Hanse und der deutsche Osten“, deren für den Druck überarbeitete Beiträge im vorliegenden Sammelband veröffentlicht worden sind. Die Autoren sind allesamt ausgewiesene Fachleute der von ihnen behandelten Themen.

Die Aufsätze decken fast den gesamten Bereich des hansischen Handels östlich von Lübeck ab, der bis nach Livland und Novgorod, Lemberg und Ungarn reichte. Nur Mecklenburg und Pommern sind ausgespart, über sie sollte jedoch auf der Tagung auch referiert werden. Der Vortrag konnte aus „zwingenden Gründen“ nicht gehalten werden, wie Norbert Angermann im Vorwort versichert. In Anbetracht der Städte und Länder, mit denen sich die Artikel befassen, überrascht doch der Titel des Bandes: „Die Hanse und der deutsche Osten“. Da hilft es wenig, wenn der Herausgeber betont, daß mit „deutscher Osten“ keine „politische Umgrenzung“ gemeint sei und schon gar nicht „irgendwelche politische Ansprüche“ gestellt würden, sondern dies als „hinweisender Begriff“ zu verstehen sei (S. 1). Präziser – und auch unproblematischer – wäre einfach „Die Hanse und der Osten“ gewesen.

Erich Hoffmann beschreibt „Die Anfänge des deutschen Handels im Ostseeraum“ (S. 5–22). Er schildert, wie Haithabu, der zentrale frühmittelalterliche Umschlagplatz des Ost-West-Handels, in dieser Funktion Mitte des 11. Jhs. von Schleswig abgelöst wurde. Lübeck verdrängte nach seiner Neugründung 1159 bis 1227/41 mit Hilfe Heinrichs des Löwen und Waldemars II. von Dänemark Schleswig als Schaltstelle des Transithandels. Während der Wikingerzeit, meint H., werden friesische, sächsische und fränkische Händler kaum über Haithabu hinaus in den Ostseeraum vorgedrungen sein. Anfang des 12. Jhs. waren Friesen und Deutsche außer in Schleswig auch schon in Roskilde tätig. Erst von Lübeck aus betrieben niederdeutsche Kaufleute Fernhandel im gesamten Ostseeraum, den sie dann auch dominierten.

Antjekatrin Graßmann beschränkt sich in ihrem ausgezeichneten Aufsatz „Lübeck und der deutsche Osten im Spätmittelalter“ (S. 23–39) auf das 15. Jh. Trotz der schlechten Forschungslage gelingt es ihr, die komplexen Wechselbeziehungen Lübecks mit den Ostseestädten sehr überzeugend zu skizzieren. Sie zeigt auf, inwieweit Lübecks Einflußnahme auf den Osten in Kontinuität zum 14. Jh. stand, aber auch grundlegenden Wandlungen unterworfen war. Lübeck konnte zwar weiterhin die Hanse repräsentieren und für sich – und damit auch für die Hanse – die Monopolstellung im Ost-West-Handel sichern. Aber andersgeartete Wirtschaftsinteressen der livländischen Städte und vor allem Danzigs brachten es mit sich, daß diese Städte eine ganz eigenständige Politik führten und sich nicht scheuten, offen gegen Lübeck aufzutreten.

In seinem Aufsatz „Der Export Lüneburger Salzes in den Ostseeraum während der Hansezeit“ (S. 41–65) interpretiert Harald Wirthöft vor allem statistisches Material. Möglicherweise gab es schon Mitte des 12. Jhs. einen friesisch-sächsischen und holsteinisch-mecklenburgischen Markt für das in Lüneburg gewonnene Salz. Die Lübecker Kaufleute brachten dann das Salz in großem Stil in den gesamten Ostseeraum, so daß es dort im 14. Jh. fast eine Monopolstellung besaß. Für Lübeck wiederum war der Handel mit Salz eine der wichtigsten Grundlagen seiner ökonomischen Dominanz im Ostseegebiet. Daher war die Travestadt erfolgreich darum bemüht, sich allein die Vermittlung des Salzes auf den östlichen Märkten zu sichern. Leider ist W.s Beitrag schlecht gegliedert; einige Zahlen werden einfach mitgeteilt, ohne daß sie in größere Zusammenhänge eingeordnet werden.

Gerhard Theuerkauf behandelt in dem sehr guten Aufsatz „Brandenburg, Böhmen und die Elbregion. Zur Handelsgeschichte des späten Mittelalters“ (S. 67–78) schwerpunktmäßig die Handelspolitik Karls IV. Die bereits für das 13. Jh. nachweisbaren Handelsbeziehungen Böhmens und Brandenburgs in den Raum der Niederelbe ver-

suchte der Kaiser seit Ende der 1350er Jahre zu intensivieren. So wollte er 1365 eine Handelsflotte bauen lassen, die auf der Elbe von Böhmen bis zur Nordsee eine vielbenutzte Handelsstraße etablieren sollte. Es war geplant, in Hamburg eine internationale Messe zu errichten, deren Einzugsgebiet bis nach Bayern, Österreich und Ungarn gehen sollte. Diese Projekte sind nach T. letzten Endes am Widerstand anderer politischer Mächte gescheitert. Nur im Binnenhandel der Elbregion und in den Handelsbeziehungen Prag—Nürnberg, meint der Autor, habe Karl IV. dauerhaft Akzente setzen können.

„Die Hanse und Preußen“ untersucht Udo Arnold (S. 79–95) am Beispiel des preußisch-norwegischen Handels, der Konflikte der Hanse mit Dänemark in den 1360er Jahren, der Zustimmung der Hanse zur Wahl Olavs zum dänischen König 1376 und anhand der Auseinandersetzungen des Deutschen Ordens mit seinen Städten. Es gab vom Ende des 13. bis zum 15. Jh. einen Gegensatz zwischen Lübeck auf der einen und Bremen, den Städten der Zuidersee und Preußens auf der anderen Seite. A. kann dabei im Gegensatz zur bisherigen Forschung die höchst eigenständige Rolle der preußischen Städte gegenüber Lübeck bei der Wahl Olavs 1376 zeigen. Aufgrund der Handelspolitik des Ordens ließen es die Städte Preußens 1440 zum offenen Bruch und 1454 gar zum Krieg mit ihrem Landesherrn kommen. So kann der Autor zum Abschluß ganz zutreffend festhalten, „daß es kaum möglich ist, von ‚der Hanse‘ und ‚dem Preußen‘, noch dazu im Verhältnis zueinander zu sprechen“ (S. 90).

Norbert Angermann analysiert „Die Bedeutung Livlands für die Hanse“ (S. 97–115). Den drei wichtigsten livländischen Städten, Riga, Reval, Dorpat, gelang es seit dem Ende des 13. Jhs. zunehmend, Kaufleute anderer Städte vom Rußland-Handel auszuschließen. Besonders Riga und Reval waren Vermittler von Fellen, Pelzen sowie land- und forstwirtschaftlichen Produkten Livlands und Litauens in den Westen. Die Zahlen der Pfundzollbücher, Sundzollregister usw. zeigen, daß die livländischen Städte für den Handel der Hanse, insbesondere Lübecks und Danzigs, eine „erhebliche Bedeutung“ besaßen (S. 110).

Erfreulicherweise werden von Hugo Weczerka „Die Südostbeziehungen der Hanse“ (S. 117–132) behandelt, die oft in Überblicksdarstellungen und Handbüchern zur Hanse vernachlässigt werden. W. weist darauf hin, daß um 1300 Lübeck versuchte, ein Handelsnetz in und über Polen hinaus aufzubauen. Es vermittelten aber im 14. Jh. die beiden Hansestädte Breslau und Krakau sowie Lemberg vor allem über Thorn Handelsbeziehungen zwischen Polen, Oberungarn und dem Schwarzen Meer einerseits und dem Ostseeraum andererseits. Dabei wurden in Südosteuropa insbesondere westliche Tuche und Fisch aus Schonen und Bergen abgesetzt, während von dort Kupfer und andere Erze aus Ungarn und Orientwaren aus Lemberg importiert wurden. Diese südöstlichen Verbindungen der Hanse lösten sich seit dem ausgehenden 14. Jh.

Bei Eckhard Jägers Aufsatz „Zur Entwicklung der Kartographie in der Hansezeit“ (S. 133–169) handelt es sich um eine Einführung in eine Ausstellung kartographischer Dokumente, die anlässlich der Tagung vom September 1987 in Lüneburg gezeigt wurde. Zahlreiche Abbildungen alter Karten veranschaulichen den Text, der im übrigen auch deshalb interessant ist, weil er von den frühen Navigationshilfsmitteln wie „Seebüchern“, Segelanweisungen und Seekarten berichtet.

Fazit: Das Buch legt in meist sehr guten Aufsätzen auf der Basis des heutigen Forschungsstandes die Beziehungen der Hanse zum Osten umfassend dar. Zuweilen werden auch neue Erkenntnisse präsentiert. Die Autoren werden der Komplexität und Vielschichtigkeit des Phänomens Hanse gerecht. Deutlich zeigen sie die unterschiedlichen Interessen der Städte und Städtegruppierungen, die nur in extremen Krisensituationen, z. B. den Konflikten mit Waldemar IV. von Dänemark, eine einheitliche Politik der Hanse zuließen. Alle Beiträge sind mit Anmerkungen versehen, aus denen die

wichtigste Spezialliteratur erschlossen werden kann. Leider fehlt ein Register. Dieses hätte dem Werk durchaus Handbuchcharakter verliehen. Abschließend muß aber gesagt werden, daß der Wert des Bandes durch den 1989 erschienenen Katalog der Hamburger Hanse-Ausstellung geschmälert wird. Denn die Themenbereiche, die in „Die Hanse und der deutsche Osten“ behandelt werden, finden überwiegend im Aufsatzband des Hamburger Katalogs ihre Berücksichtigung, wenn auch in knapperer Form, vereinzelt sogar von den gleichen Verfassern<sup>1</sup>.

Kiel

Thomas Hill

1) Die Hanse. Lebenswirklichkeit und Mythos, hrsg. von J. Bracker, Bd. 1, Hamburg 1989, v. a. S. 32–41, 63–67, 100–105, 172–176, 461–465, 578 ff.

**Erich Donnert: Kurland im Ideenbereich der Französischen Revolution.** Politische Bewegungen und gesellschaftliche Erneuerungsversuche 1789–1795. (Schriftenreihe der Internationalen Forschungsstelle „Demokratische Bewegungen in Mitteleuropa 1770–1850“, Bd. 5.) Verlag Peter Lang, Frankfurt a.M., Berlin, Bern, New York, Paris, Wien 1992. 369 S. DM 138,—.

Erich Donnert, seit 1963 Professor für osteuropäische Geschichte an den Universitäten Jena, Leipzig und Halle, hat schon in seinen frühen Arbeiten Fragen der baltischen Geschichte im größeren Zusammenhang der europäischen Geschichte behandelt. Dabei galt sein Interesse besonders den Zeiten des Umbruchs (Der livländische Ordensritterstaat und Rußland, Berlin 1963, vgl. die Rez. von A. Frhr. von Taube in: ZfO 14 [1965], S. 774–778) sowie den geistigen Wegbereitern des kulturellen und sozialen Fortschritts im baltischen Raum des 18. Jhs. wie den Aufklärern und Freimaurern, ihrem ideengeschichtlichen Hintergrund, der Widersprüchlichkeit und politischen Wirkung ihrer Gedanken und Aussagen, und den Kämpfern gegen die Leibeigenschaft und für größere soziale Gerechtigkeit. So hat er in einer Monographie Leben und Wirken des Vorkämpfers für die Bauernbefreiung in Rußland, Johann Georg Eisen, behandelt (Leipzig 1978), und, angeregt durch die Arbeiten des lettischen Historikers Margers Stepermanis (Lielās liesmas atblāzma [Der großen Flamme Widerschein], Riga 1971), hat sich D. den Bewegungen zugewandt, von denen Kurland und Polen in den neunziger Jahren des 18. Jhs. erschüttert wurden (Der Mitauer Volksaufstand vom Jahre 1792, in: Zs. f. Slawistik, Bd. 23, 1978). Über einen Vorkämpfer radikal sozialer Ideen, den aus Schwerin gebürtigen Advokaten Wilhelm Ludwig Koenemann (1751–1794), der die Beschlüsse der französischen Nationalversammlung vom 26. August 1789 über die Freiheitsrechte des Menschen für völlig unzureichend und trügerisch hielt und der von Mitau aus Kurland und Polen durch Schriften reformieren wollte, hat D. auf dem Baltischen Historikertreffen 1986 in Göttingen berichtet. Vielleicht kann man sogar sagen, daß die merkwürdige Gestalt Koenemanns von Stepermanis (gest. 1968) und D. für die baltische Geschichte entdeckt worden ist.

Das jetzt vorgelegte Buch ist nicht nur eine Zusammenfassung der bisherigen Forschungsergebnisse über die Wirkung der Ideen der Aufklärung und der Französischen Revolution in Kurland in der Endphase des Herzogtums, sondern auch ein Versuch, diese Ereignisse in den Rahmen der revolutionären Entwicklungen in Polen und der Politik der Großmächte zu stellen.

Im ersten Abschnitt gibt D. ein lebendiges und anschauliches Bild der geschichtlichen Entwicklung und vom Leben in Kurland in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts: von den Herrschaftsverhältnissen, von Land und Leuten, von den die Gesellschaft beschäftigenden Ideen und von den endlosen Streitigkeiten zwischen dem letzten Herzog Peter Biron und dem kurländischen Adel bis zum Jahre 1790. In diesem Abschnitt wird